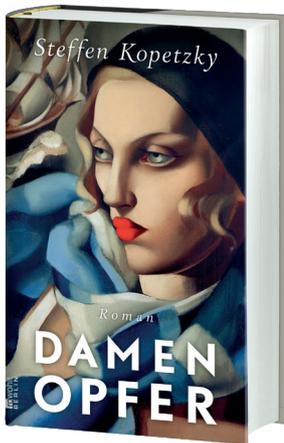




rowohlt  
BERLIN

**6 FRAGEN AN**  
*Steffen Kopetzky*  
**ZU DAMENOPFER**



Steffen Kopetzky

*Damenopfer*

Roman

448 Seiten / 26,- €

Rowohlt Berlin

Erscheint: 15. August 2023

### **Eine Frage, die zu Beginn eines jeden Interviews mit Ihnen steht: Wie sind Sie bloß auf diesen Stoff gestoßen?**

Bei Recherchen für meinen Roman „Propaganda“ von 2019 stieß ich auf eine Fotografie, die Oskar von Niedermayer neben Claus Schenk von Stauffenberg zeigt. Niedermayer war schon eine wichtige Nebenfigur in meinem früheren Roman „Risiko“ gewesen, in dem es unter anderem um die Bemühungen des Deutschen Reichs geht, durch eine weltweite „Dschihad-Strategie“, wie man es nennen könnte, den Verlauf des Ersten Weltkrieges zu beeinflussen. Nun erfuhr ich, dass Niedermayer in den zwanziger Jahren eine wichtige Rolle bei der halb geheimen, halb geduldeten Zusammenarbeit zwischen der elitären Reichswehr Hans von Seeckts und der Roten Armee unter der Leitung von Trotzki spielte. Dieses Kapitel in den deutsch-russisch-sowjetischen Beziehungen war mir gänzlich unbekannt gewesen. Bald tauchte die Figur von Karl Radek auf, dem Hauptverantwortlichen für den kommunistischen Revolutionsversuch in Deutschland von 1923. Und da war ich mit einem Mal bei Larissa Reissner und ihrem Buch über den Hamburger Aufstand. Als ich mehr über Reissners Leben erfuhr, etwa ihre Zeit in Afghanistan, war mir klar, dass ich über sie schreiben musste. Sie verkörpert das Wechselhafte und Vielschichtige der deutsch-russischen Beziehungen, war aber auch eine radikale Kommunistin, planetarisch denkende Revolutionärin und dazu eine fabelhafte Autorin. Sie ist eine Figur wie jene, die ich mir zuvor für meine zeitgeschichtlichen Romane ausgedacht hatte – eine Figur, die alle kennt, alle Aspekte, über die ich schreiben will, verbinden kann. Eine ideale Heldin.

### **Ganz ohne Erfindung geht es bei „Damenopfer“ aber nicht ab, oder?**

Richtig, der Roman ist wie immer eine Mischung aus Fakten und Fiktion, wie man zum Beispiel an der Leipziger Cousine und deren Umfeld sehen kann. Zwar hatten die Reissners zahlreiche Verwandte, nicht nur in Russland und Polen, sondern auch in Deutschland, aber bei diesen Figuren musste die Erfindung helfen, um die Tatsachen zu erzählen. Es gibt einfach historische Leerstellen, wo wir nichts wissen. Und das muss Dichtung dem Historischen unter die Arme greifen. Diese Cousine gab es so nicht – doch es könnte sie gegeben haben. Wie immer folgte ich auch hier der Regel, nichts zu erfinden, was dem Geist der Historie widerspräche, und mich auch bei Fiktionen an realen Begebenheiten zu orientieren, so dass sich der Leser vertrauensvoll auch auf dem fiktiven Grunde bewegen kann.

## **Die Handlung von „Damenopfer“ umfasst hauptsächlich die Jahre 1905 bis 1926. Warum spielt das Jahr 1923 so eine herausragende Rolle in den deutsch-sowjetischen Beziehungen dieser Zeit?**

1923 war für Deutschland das absolute Krisenjahr. Im Januar die Ruhrbesetzung durch Frankreich und Belgien, worauf die Regierung von Kanzler Cuno den passiven Widerstand anordnete. Der wiederum ruinierte die Staatsfinanzen vollends. Die Hyperinflation war die Folge. Das Reich zeigte Auflösungstendenzen, Bayern spielte mit der Idee, sich selbständig zu machen, auch im Rheinland gab es – von Frankreich unterstützt – Unabhängigkeitsbestrebungen. In dieser Situation planten die Chefs der Komintern eine Revolution in Deutschland, die Ende Oktober stattfinden sollte. Trotzki und andere seiner Fraktion waren sich sicher, dass Millionen kampfbereiter Arbeiter leichtes Spiel mit der nur hunderttausend Mann zählenden Reichswehr und der Polizei haben würden. Der deutsche Oktober scheiterte aber spektakulär. Als dann am 9. November auch noch der Hitler-Ludendorff-Putsch versucht wurde, übertrug Reichspräsident Ebert Hans von Seeckt die vollziehende Gewalt, machte ihn faktisch also zum Militärdiktator. Die Republik blieb stabil, allerdings gaben die neuen Befugnisse dem Armeechef auch die Möglichkeit, jenseits der Politik zu agieren. Nachdem Moskau die Revolutionierungspläne aufgab, entspann sich nun verblüffend schnell eine Kooperation zwischen Reichswehr und Roter Armee, ohne die die geheime deutsche Aufrüstung nicht möglich gewesen wäre. Der sogenannte Alexander-Plan von Seeckts sah für das Jahr 1936 eine Armee von 107 Divisionen mit modernstem Gerät vor. Es war also nicht eigentlich Hitler, der die spätere riesige Wehrmacht schuf, sondern die Reichswehr selbst. Hitler folgte nur dem bereits seit 1925 laufenden Aufrüstungsplan. Auch wenn er sich dann nicht an das von den Generälen vorgesehene Drehbuch für den Krieg hielt, der ja zuallererst ein Krieg gegen den Westen sein sollte, gegen Frankreich und vor allem England.

## **Der Roman hat eine besondere Struktur. Wie sieht die aus, und warum haben Sie sich für diese Form entschieden?**

Ich versuche in meinen Romanen nicht nur historische Zusammenhänge zu erzählen, sondern dies auch mit den literarischen Mitteln der jeweiligen Epoche zu tun, die ich freilich nachempfinde. Für die zwanziger Jahre, die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, fand ich da den Surrealismus, der durch das Mittel der Collage die Absurditäten der Zivilisation und der Psyche zusammen auf ein Bild bringen wollte. Dazu passt auch die filmische Montage des großen russischen Regisseurs Eisenstein, die vom harten Schnitt lebt. Diese Formmittel passten zum abrupten Tod meiner Hauptfigur Larissa Reissner. Ihre Beerdigung als der Rahmen, die Bühne, auf der all die unterschiedlichen Menschen, mit denen sie zu tun hatte, auftreten könnten. Die Idee kam mir blitzartig, als ich das Foto sah, das zeigt, wie die Sargträger die „schöne Leiche“ aus dem Moskauer Haus der Presse tragen. Ich dachte sofort an Schneewittchen, und an die Beerdigung als Welttheater.

**Diese Welt ist eine internationale und auch eine russische. Es geht um Politik, Weltrevolution und Geostrategie. Aber bei Ihnen spielt immer wieder die Literatur eine wichtige Rolle. In „Propaganda“ etwa treten die amerikanischen Autoren Hemingway, Salinger und Bukowski auf. Welche Beziehung haben Sie zur russischen Literatur?**

Um ganz ehrlich zu sein, beschränkte sich vor „Damenopfer“ meine Leseerfahrung hauptsächlich auf Vladimir Nabokov, den ich allerdings verehere. Als Heranwachsender habe ich Gogol gelesen, der mir sehr gefiel. Begeistert hat mich Bulgakows „Der Meister und Margarita“. Aber das war es schon gewesen. Deshalb stellte ich mir jetzt zunächst eine gewaltige Leseliste zusammen. Es war Winter, und ich igelte mich in unserem Haus mit vielen Büchern ein – und begann meine Expedition in die russische Literatur mit Boris Pasternaks „Doktor Schiwago“. Nicht nur, weil Pasternak am Grabe Larissa Reissners sein Gedicht über sie vortrug, sondern weil er seine Lara auch nach Larissa gestaltet hat. Bei „Doktor Schiwago“, der übrigens mit einer Beerdigungsszene beginnt, entdeckte ich die interessante Form einer Art anschwellenden Marktplatz-Poetik: erst eine Figur, dann zwei, dann kommen laufend, in jedem Kapitel weitere Figuren hinzu, bis der Marktplatz mit einer riesigen Volksmenge angefüllt ist – und man kennt sie am Ende alle mit Namen und Vatersnamen und weiß, wie ihre Geschichten zusammenhängen. Dieses poetologische Modell Pasternaks habe ich mit leichten Veränderungen auf „Damenopfer“ angewendet. Ich glaube, dass sich daran etwas ganz Typisches der russischen Literatur zeigt, das wohl auch der Literaturwissenschaftler Michail Bachtin meinte, wenn er vom „Karnevalesken“ gesprochen hat, ein volkstümliches, leicht chaotisches Modell der Offenheit und des Dialogs. Das finde ich übrigens auch bei einem Zeitgenossen wie Wladimir Sorokin.

**War es nicht eigenartig, an „Damenopfer“ zu arbeiten, während das heutige Russland sich immer weiter von der Offenheit hin zur Wiederkehr der Diktatur und zum kriegerischen Mächtegernimperium gewandelt hat? Sie beschreiben in Ihrem Roman auch den Aufstieg Stalins und der ihm dienenden Bürokratie. So viele Parallelen zu heute.**

Es war sehr befremdlich und manchmal unheimlich für mich, auch deshalb natürlich, weil wir heute ja auch die Wiederkehr geostrategischer Konzepte erleben, von deren Entstehung nach dem Ersten Weltkrieg ich hier erzähle. Nicht nur die „Eurasische Bewegung“, sondern gerade auch Ideen der konservativen Revolution, Radeks „Querfront“, also die Zusammenarbeit von Linken und Rechten gegen den liberalen Westen und sein politisches Modell oder Carl Schmitts Großraumdenken. Natürlich eröffnet auch die Zusammenarbeit von Reichswehr und Roter Armee eine historische Perspektive auf viele der Putin-Unterstützer, die es heute in Deutschland oder Österreich gibt, und aus denen die Sehnsucht spricht, sich vom Westen abzuwenden, die komplizierte Demokratie abzuschaffen und im

Bündnis mit Russland Europa zu dominieren. Doch anstatt den Stoff aufzugeben, weil er zu brisant war, erschien es mir einerseits gerade wichtig zu zeigen, wo vieles von Putins imperialer „Geschichtspolitik“ herkommt, oder wo sich sein Chefideologe Dugin bedient. Und andererseits, noch wichtiger, darauf zu verweisen, dass es auch eine Zeit gab, wo Moskau nicht der Hort der Reaktion, sondern die Welthauptstadt der Revolution und für eine gewisse Zeit wohl die freieste Stadt der Welt war. Einer Revolution, die nicht unwesentlich von Frauen getragen wurde, im besten Sinne, die für die Emanzipation der Benachteiligten kämpfte, eben der Frauen, der Arbeiter, der Kolonien, und gegen die Repression, die heute gerade von dort ausgeht. So wie auch die russische Literatur Teil der Weltkultur bleiben muss. Eines Tages, so hoffe ich, wird Russland – so wie Deutschland nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg – nicht mehr für völkischen Imperialismus, Terror und Unterdrückung stehen, sondern an seine anderen, vielfältigen Stimmen anknüpfen, für die unter anderem Gogol, Belyi, Blok, Tolstoi, Gorki, Pasternak, Pilnjak, Bulgakow, die Achmatova und Mandelstam stehen – oder eben die fantastische Larissa Reissner.